

## Die Heilige Cäcilia an der Orgel

Die Kopie eines Carlo Dolci Gemäldes in der Salvator Kirche-Lichtenrade



Im Jahre 2017 schenkte die Familie unserer ehemaligen langjährigen Kirchenmusikerin und Organistin Elisabeth Prietzel der Salvatorgemeinde ein Ölgemälde (97 x 80cm) in einem geschnitzten vergoldeten Holzrahmen mit der Darstellung der Hl. Cäcilie an der Orgel.<sup>1</sup>

Das Bild ist die Kopie eines Gemäldes von Carlo Dolci (ca. 1671). Das Original befindet sich in der Dresdner Galerie Alte Meister (Katalog Nr. 509). Es zeigt die Heilige im Profil nach links gewandt an einer Standorgel sitzend, auf der sie versonnen spielt.<sup>2</sup> Sie trägt ein

<sup>1</sup> s. Regina Mahlke „Von Nahem betrachtet – Die Heilige Cäcilia“ in (Pfarrblatt) Katholische Kirchengemeinde Salvator Berlin-Lichtenrade Oktober-November 2018. – S. 18-19.

<sup>2</sup> Carl Friedrich Zelter wies in einem Brief vom 8. Juni 1827 an Goethe auf das Dolci-Gemälde hin und meinte, dass man an der Spielhaltung

Gewand und einen Überhang mit einer Perlenbrosche. Ein Heiligenschein und eine Lilie (Symbol der Jungfräulichkeit) sind als Attribute beigegeben. Der Raum ist dunkel, die Orgel mit einem roten Vorhang geschmückt. Auffällig ist das Seckige Format des Gemäldes.

Johann Joachim Winckelmann wies etwas über zehn Jahre nach dem Erwerb des Bildes in seiner *Beschreibung der vorzüglichsten Gemälde der Dresdner Galerie* (1753) darauf hin, dass das Bild mit solchem Fleiß gemalt sei, „daß man fast keinen erhobenen Pinselstrich siehet“. Tatsächlich ist diese Maltechnik – eine besondere Glätte des Farbauftrages – eine Eigenart Dolcis. Man hat sie auch als „emailleartig“ bezeichnet.<sup>3</sup> Auch echtes Gold soll er als Farbe verwendet haben.

Dolci's Bild reizte viele Kopisten, schon in frühen Zeiten, aber auch noch im 20. Jahrhundert: So wurde es allein zwischen 1912 und 1930 95-mal kopiert.<sup>4</sup>

---

der Heiligen den Stand der Spieltechnik der damaligen Zeit ablesen könnte. Er schrieb in einer Anmerkung „Wenn ich nicht irre, so habe an der „Heiligen Cäcilia“ des Carlo Dolce die Daumen wo nicht herunterhängend, doch müßig gefunden.“ Das Spielen mit allen 10 Fingern wäre in Frankreich (und Italien) erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts üblich geworden.

<sup>3</sup> Ute Christina Koch in *Rembrandt Tizian Bellotto – Geist und Glanz der Dresdner Gemäldegalerie*. – München: Hirmer Verl., 2014. S. 149 u. ö. Dort auch das Winckelmann-Zitat aus J. J. Winckelmanns *Kleine Schriften und Briefe* (Band 1) hrsg. von Hermann Uhde-Bernays, Leipzig 1925, S. 272.

<sup>4</sup> Laut Auskunft von Bettina Forger, Dokumentaristin der Gemäldegalerie Alte Meister der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Mail vom 17. 12. 2021, aus dem Copistenbuch.

Als im Rahmen der Fenstersanierung unserer Kirche Ende 2021 Herr Bernhard Priesnitz sich auch unsere Kunstwerke kritisch besah, stellte er starke Risse an dem reich verzierten Rahmen fest. Wir konnten sie mit Fotos von 2017 vergleichen und waren erleichtert, dass sie nicht stärker geworden waren. Dennoch schien uns eine Restaurierung angebracht, um nicht weitere Schäden zu riskieren. Ein Gutachten, das unser Bauförderverein Anfang des Jahres in Auftrag gab, bestätigte uns, dass das Gemälde eine sehr schöne, nahe am Original gefertigte Kopie ist – erstaunlicherweise nicht wie üblich verkleinert, sondern im Originalformat – und der Rahmen außergewöhnlich. Schließlich fand sich ein Sponsor und so konnte die Restaurierung im Oktober beauftragt werden.

Allerdings wussten wir Anfang des Jahres noch so gut wie nichts über das Bild: wer war der Kopist, wann war es entstanden? Bekannt war lediglich, dass das Gemälde vor Prietzels nur eine Besitzerin gehabt hatte und es angeblich für diese extra angefertigt wurde und ihr von einem jüdischen Kaufmann geschenkt. Eine Signatur war nicht zu finden, die 1974 verstorbene Erstbesitzerin konnte nicht mehr befragt werden. Auf der Rückseite der Leinwand befindet sich jedoch ein Stempel der Dresdner Galerie:



Außerdem gibt es das Schild des Rahmenhändlers:



Damit ließ sich die Zeit schon etwas eingrenzen.

Der Stempel wurde von der Dresdner Galerie für genehmigte und als hochwertig eingeschätzte Kopien verliehen. Da er noch die Bezeichnung „Königl. Gemälde Galerie“ trägt, muss die Kopie vor 1920 angefertigt worden sein, da sich zu diesem Zeitpunkt der Name änderte.

Der Rahmen, von dem die Gutachterin und der Restaurator annehmen, er gehörte von Anfang an zum Gemälde, stammt von der Berliner Firma H. W. Röhlich, die von 1896 bis 1902 unter der Adresse Leipziger Str. 35 firmierte. Die Firma existierte lange und hat mehrfach die Adresse gewechselt. Sie war unter anderem auf der Weltausstellung 1893 in Chicago vertreten, wie dem Katalog zu entnehmen ist:

2454. **Röhlich, S. W.**, Kaiserlicher Hoflieferant, **Fabrik für Gemälde-, Spiegel- und Bilderrahmen** — **Berlin**, Alte Leipzigerstr. 2 — im Verein mit Hrl. Auguste Groschke, Malerin — **Berlin**, Kleiststr. 14 — 4 Ofenschirme, Paravents und Gemälde (siehe Deutsches Haus S. 2 Nr. 26).

Weiter brachte uns, dass auf dem Rahmen handschriftlich noch zwei

Namen stehen – Calm (die Erstbesitzerin) und Haase:



Bei einer Anfrage in Dresden fiel dort dieser zweite Name, den ich zunächst gar nicht bemerkt hatte, besonders auf. Der Name Calm taucht dort nicht auf, wohl aber wird im Kopistenbuch der Staatlichen Kunstsammlungen ein Fräulein Adele Haase 1913 im Zusammenhang mit dem Dolci-Gemälde erwähnt. Im Archiv der Staatlichen Gemäldesammlungen gibt es in den Unterlagen darüber hinaus ein Staffeleibuch. Diesem ist zu entnehmen, dass ein Frl. Haase im Oktober 1906 und dann im Oktober, November, Dezember 1914 eine Staffelei ausgeliehen hat.<sup>5</sup> Aus Dresden bekam ich auch den Hinweis auf eine Zeitungsanzeige im *Daily Record* vom 26. Januar 1908, in der eine Adele Haase als Zeichenlehrerin und Malerin in Dresden für ihren Unterricht warb.

Postal orders.  
**English and American newspapers.**  
 ce hours 9-11, 3-6, Saturdays 9-5.

**Lessons** in painting in oil and on porcelain; in drawing in water-colours, pastel, and chalk. Fräulein **ADELE HAASE, Dresden, Sedan Strasse 12, III.**

**Vienna: Pension Számvald.** I. class, Central and home-like, Hof Gasse 4, close to the Votiv Kirche, Ring Strasse and all the sights. Moderate terms by day or week.

Mit diesen nun relativ gesicherten Hinweisen auf die Kopistin suchte ich weiter. Die Adressbücher von Dresden

<sup>5</sup> Mails vom 17. 12. 2021 von Bettina Forger, Gemäldegalerie Alte Meister und vom 12. 01. 2022 von Vera Wobad, Archiv Staatliche Kunstsammlungen Dresden.

verzeichnen Adele Haase von 1913 – 1919. Am 23. März 1918 hatte Adele Haase in der Kreuzkirche in Dresden einen Wollfärberei-Besitzer Gustav Louis Burkhardt aus Roßwein geheiratet, sicherlich eine Erklärung, warum sie dann nicht mehr im Dresdner Adressbuch verzeichnet ist.<sup>6</sup> Die Suche in Roßwein führte leider (noch?) nicht zum Erfolg.

Aber genealogische Verzeichnisse ergaben eine neue Spur: Klara (Clara) Adele Haase wurde am 14. August 1869 in Zittau als Tochter des Konzertmeisters und Musiklehrers Johann Leberecht Haase (\*1837 in Kamenz, † 1916 in Zittau) geboren. Ihre Mutter Maria Magdalena (1843 – 1910), geb. Johannsen, stammte aus Rödemis bei Husum, wo sich ihre Eltern wohl während der Militärzeit des Vaters (während derer er Obersignalist war, anfangs in Zittau noch als „Hautboist“ aufgeführt) kennenlernten und dann 1865 in Dresden heirateten. Außerdem hatte sie einen Bruder Hermann Alexander (1875 – 1948), der bei der Eisenbahn tätig war. Die Adressbücher von Zittau verzeichnen sie ab 1904/05 bis 1907/08 als „akad. gebildete Mallehrerin“.

Haase, Adele, akad. gebildete Mallehrerin, Theaterstraße 21<sup>2</sup>  
 Oel-, Aquarell-, Porzellanmalerei, Kreidezeichnen, Pastellmalerei usw.

Haase, Joh. Leberecht, Konzertinstr. a. D., Musiklehrer, Theaterstraße 21<sup>2</sup>  
 Musiklehrer für Klavier, Harmonium, Violine, Viola, Harmonie

Adressbuch Zittau 1906 S. 227

Für diese frühe Zeit erscheint mir das erstaunlich, die offizielle Zulassung von Frauen zum Studium an den Akademien begann z. B. in Dresden erst 1906. Daher vermute ich, Adele Haase könnte ihre Ausbildung im Ausland

<sup>6</sup> Dresdner Nachrichten 21. 03. 1918 unter Aufgebote, dort fälschlich Christian Louis B.

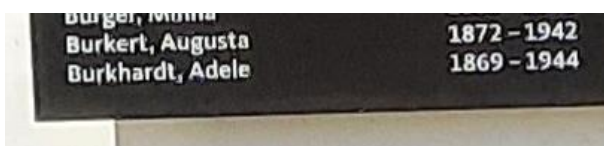
erfahren haben, möglicherweise in Paris, etwa an der Académie Julian, an der sich Ende des 19. Jahrhunderts viele ausländische Künstler aufhielten und die auch früh Studentinnen aufnahm. Im Haus der Eltern in Zittau lässt sich 1911/12 auch eine Anna Haase, die als diplomierte Sprachlehrerin für ihren Unterricht warb, nachweisen:



Adressbuch Zittau 1911/12 Inserate S. 99

Vielleicht war es eine Schwester von ihr.

Was Adele Haase in der Zeit von 1918 bis 1935 gemacht hat, ließ sich bislang nicht feststellen. Ab 1935 taucht sie wieder im Zittauer Adressbuch auf, mit dem Zusatz „Witwe“ und wieder der Berufsbezeichnung Malerin. Schließlich wurde ich über ein Verzeichnis von Grabsteinen im Internet fündig. In Großschweidnitz ist ihr Name auf einer Gedenktafel verzeichnet.<sup>7</sup>



Die Sächsische Landesanstalt, ein psychiatrisches Krankenhaus, war während der Zeit des Nationalsozialismus, besonders ab 1939/1940, stark in das nationalsozialistische Euthanasie-Programm verwickelt. Eine große Zahl von Patienten, die aus anderen Krankenhäusern oder Heimen dorthin verlegt

<sup>7</sup> Das Originalfoto, dem dieser Ausschnitt entnommen ist, wurde mir freundlicherweise von Dr. Maria Fiebrandt von der Gedenkstätte Großschweidnitz (<https://gedenkstaette-grossschweidnitz.org/>) zur Verfügung gestellt.

worden waren, fand den Tod. Eine Anfrage in der dortigen Gedenkstätte ergab nach Einsicht in die Patientenakte die traurige Gewissheit: bei der auf dem Gedenkstein genannten Adele Burkhardt handelte es sich um Clara Adele Haase. Sie wurde am 26. September 1944 von der Hospitalstiftung St. Jakob in Zittau aus in Großschweidnitz eingeliefert. Als Grund dafür wurde in der Patientenakte "Altersschwachsinn" angegeben, sie sei völlig verwirrt, sehr vergesslich, ungepflegt, unsauber, könne sich nicht selbst versorgen und sei ein typischer Pflegefall. Nach wenigen Tagen wurde vermerkt, dass sie immer mehr verfiel. Am 4. Oktober 1944 verstarb sie an Demenz und Altersschwäche. Über die Trauerfeier auf dem Anstaltsfriedhof am 7. Oktober 1944 wurden der Bruder Alexander in Zittau und ein Schwager in Pockau/Flöhatal informiert.<sup>8</sup>

Angaben, wie die Erstbesitzerin des Gemäldes, Käthe Calm (geb. Schulze, \*1888 in Gatersleben, Kreis Quedlinburg † 1974 in Berlin) mit der Künstlerin zusammenhing, sind nicht bekannt. Möglicherweise gab es Verbindungen der Familie ihres Mannes Hans Calm mit den Familien Haase und Burkhardt. Der Bruder und ein Schwager von Adele Haase arbeiteten bei der Bahn. Hans Calm (\*1883 †1942 in Berlin) stammte aus einer jüdischen Kaufmannsfamilie in Bernburg, hatte u. a. in München und Hannover studiert und gearbeitet, wurde 1918 zum Regierungsbaumeister ernannt und arbeitete dann ab Anfang der 1920er Jahre als Maschinenbauingenieur an leitender Stelle in Berlin bei Lorenz-Zeiß Zugsicherungs GmbH, hatte also auch mit dem Bahnwesen zu tun. Vielleicht kannte aber auch Käthe Calm selbst Adele Haase. Über ihre Jugend und mögliche Ausbildung

<sup>8</sup> Patientenakte Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, 10822 Landesanstalt Großschweidnitz, F 4302 (Adele Burkhardt)

konnte ich keine Unterlagen ermitteln. Sollte die Erzählung, die Kopie sei für sie angefertigt worden, den Tatsachen entsprechen, müsste das schon etwa 10 Jahre vor ihrer Eheschließung – sie heiratete im Oktober 1924 in Berlin den zu diesem Zeitpunkt verwitweten Hans Calm – geschehen sein.

Interessant wäre es auch, zu erfahren, was die Künstlerin selbst geschaffen hat – sie wird nicht nur unterrichtet haben. In der Dresdner Galerie wird sie nur einmal als Kopistin genannt – das Kopieren von Bildern wird vermutlich also auch nicht ihre Haupttätigkeit gewesen sein.

Von Büchern heißt es bekanntlich: *Ha-beant sua fata libelli*, sie hätten ihr Schicksal. Auch von unserem Cäcilia-Gemälde kann man das mit Fug und Recht behaupten: Wie viele Facetten der deutschen Geschichte, der Kultur- und Sozialgeschichte tun sich bei die

sem einen Bild auf und welche Schicksale bei Künstlerin und Erstbesitzerin!

### *Zur Restaurierung*

Die Restaurierung des Werkes betraf vor allem den Rahmen: Längs- und Querrisse mussten geschlossen werden, fehlende Schnitzereien ergänzt, fehlende Vergoldungen wieder aufgebaut und schließlich große Teile neu vergoldet werden. Das erforderte einen Aufwand, den man sich als Laie kaum vorstellen kann. Für den Restaurator, der Zentimeter für Zentimeter des Rahmens bearbeiten musste, bedeutete das über 65 Stunden Arbeit.

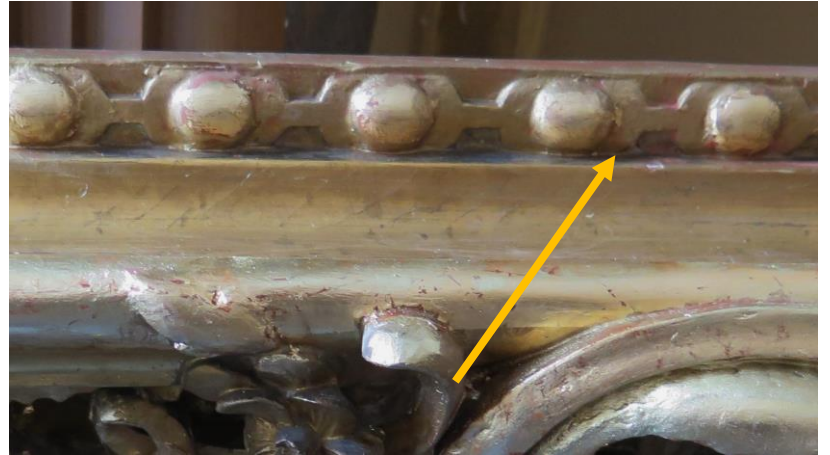
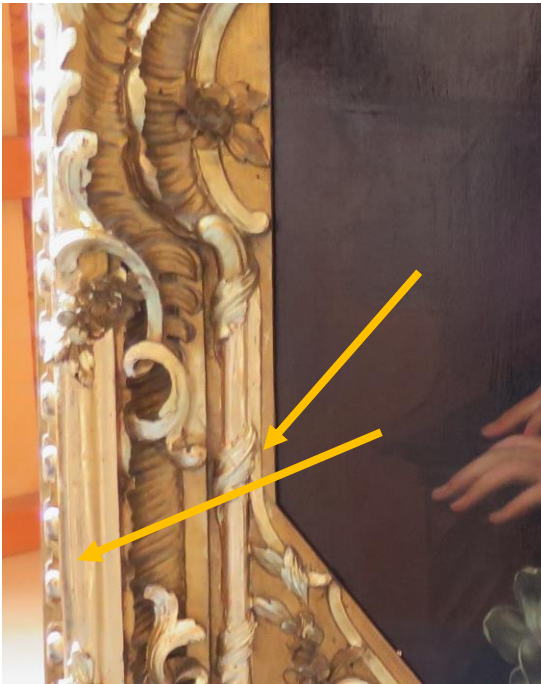
Das Gemälde selbst, das 1980 schon einmal gesäubert worden war, wurde neu gespannt, gesäubert und neu mit Firnis überzogen. Risse und Abhebungen der Malschicht wurden beseitigt.

Nachfolgend einige Fotos vor und nach der Restaurierung und auch vom Arbeitsprozess des Restaurators, die er uns dankenswerterweise zur Verfügung stellte.\*

*Regina Mahlke*



Risse und Fehlstellen am Rahmen vor der Restaurierung am 17. Oktober 2022



Zustand am 21. November 2022: Risse sind nicht mehr zu sehen, Fehlstellen ergänzt

Aus dem Restaurierungsbericht:



Abbildung 4: Kittung mit Kreidegrund, Abbildung 3: rote Bolusgrundierung

Während der Bearbeitung des Rahmens



Abbildung 5 Kittung mit Kreidegrund, sichtbare Spalten werden aufgefüllt

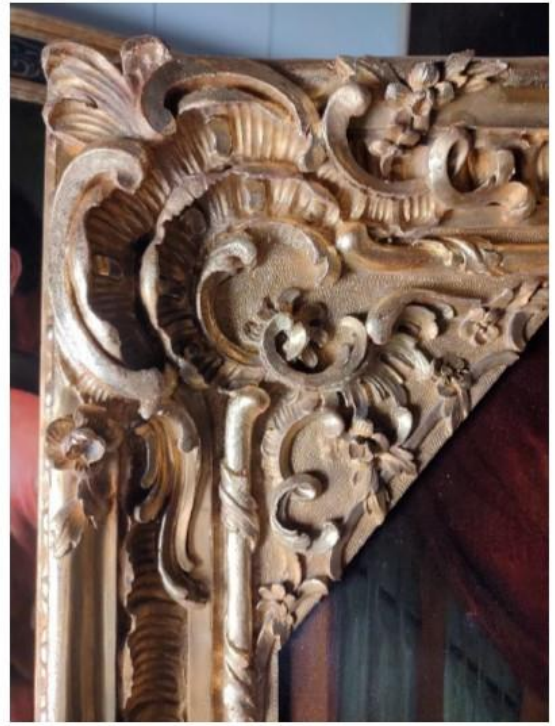


Abbildung 6 Nach der Wiederherstellung



Abbildung 2 Vor der Firmisabnahme



Abbildung 3 Mit neuem Firnis und restauriertem Rahmen

---

\* Mein ganz herzlicher Dank geht an Bettina Forger, Dokumentaristin der Gemäldegalerie Alte Meister und Vera Wobad, Archivarin der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, für die Auskünfte, die mir eine weitere Suche nach Adele Haase erst ermöglichten; an Dr. Silke Herz für Recherchen im Sächsischen Staatsarchiv Dresden und an Dr. Maria Fiebrandt von der Gedenkstätte Großschweidnitz für umfangreiche Informationen über die Landesanstalt und die Erklärung der Einzelheiten der Patientenakte von Adele Haase-Burkhardt. Besonders danke ich der Gutachterin Frau Petra Breidenstein M.A., und Herrn Dietmar Martin, in dessen Werkstatt *Der Kunsttischler D & A Kunsttischlerei* das Bild restauriert wurde, für viele interessante und erhellende Gespräche.